

Hofuhrmacher F. Pecher in Karlsruhe, welcher die Uhr montirte, hat an der reichen Metallausstattung sein Geschick für derartige Dinge aufs neue bekundet. (Bad. Gewrbztg.)

Zwei neue amerikanische Rückersysteme.

In dem kleinen Werke über „Das Reguliren der Uhren“ von M. Grossmann findet man schon eine Anzahl verschiedenartiger Rückersysteme abgebildet, welche zum grösseren Theile aus Amerika stammen. Es tauchen dort noch immerwährend neue auf, welche durch Patente geschützt worden sind. Der Werth aller solcher Mechanismen ist ein ziemlich geringer, und es wird gewöhnlich weit über das Ziel hinausgeschossen, wie auch Moritz Grossmann in dem erwähnten Werkchen bemerkt, denn es ist bei Uhren für den bürgerlichen Gebrauch die Nothwendigkeit, den Räder nach Zehnteln, Hunderteln etc. des Millimeters bewegen zu können, durchaus nicht vorhanden,

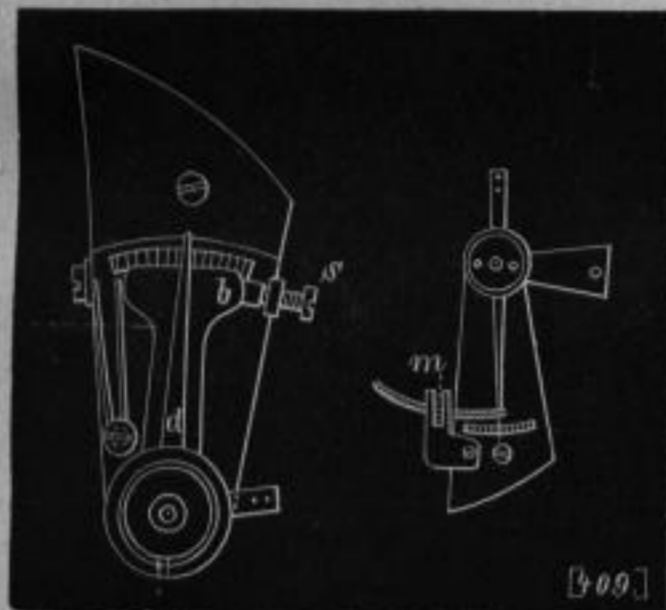


Fig. 1.

Fig. 2.

da die natürlichen Fehlerquellen solcher Uhren weit grösser sind, als die Möglichkeit, sie zu berichtigen. Was aber wirkliche Präzisionsuhren anlangt, so wird bei diesen meist vom Räder überhaupt kein Gebrauch gemacht, weil sich die Verwendung desselben mit den isochronischen Endkurven der Spirale nicht vereinbaren lässt.

Die Art und Weise der Bewegung der Räder ist aus den Figuren 1 und 2 leicht zu ersehen. Bei Figur 1 gibt es eigentlich zwei Räderzeiger, von denen der obere *a* auf den unteren kompakten *b* aufgesprengt ist, die groben Differenzen werden mittels des Rückers *a* gestellt und die geringeren mit *b*, durch die Schraube *s*, wodurch sich *a* mitbewegt. In Fig. 2 geschieht das Reguliren an der Mutter *m*.

Geschichtliches über die Uhrmacherskunst und Astronomie.

Wilhelm Eppner.

In keinem Zweige der höheren Gewerbe, die zu ihrer Ausübung ein grosses Maass von Scharfsinn und Geschicklichkeit erfordern und dem aufstrebenden Talente einen unbegrenzten Spielraum gestatten, wie beispielsweise die Uhrmacherskunst, ist man mit dem Leben und Wirken der hervorragenden Pioniere, die ihr ganzes Streben, Wissen und Können auf die allgemeine Vervollkommnung ihres Berufes konzentrirten, weniger bekannt, als gerade in unserem Fache. Höchstens die Namen der bedeutendsten Männer, die durch grossartige Erfindungen bahnbrechende Umwälzungen innerhalb des Gewerbes hervorgerufen haben, sind der Mehrzahl der Uhrmacher geläufig, und diese auch nur dann, wenn sie zufällig oder absichtlich in die Terminologie unserer Werkstätten eingefügt wurden. Jene vielen bedeutenden Männer aber, deren rastlosem Streben wir den hohen Stand, den heute die Uhrenfabrikation einnimmt, hauptsächlich zu verdanken haben, welche überdies durch ein allzugrosses Maass von angeborener und vielleicht auch erzogener Bescheidenheit verhindert wurden, die öffentliche allgemeine Anerkennung anzustreben, was besonders von vielen deutschen Künstlern gilt, bleiben in der grossen Masse un-

bekannt; wir haben die Erfolge, welche uns ihr unermüdeliches Wirken im Dienste des allgemeinen Fortschritts brachte, mitgenossen und bewundert, und doch erfüllt uns keine Trauer, wenn wir den Namen eines solchen Wackeren in der Liste der Dahingeschiedenen lesen, denn — nur die Früchte seines Fleisses kennen wir und haben wir gewohnheitsmässig als etwas Selbstverständliches hingenommen, der Name ist uns unbekannt! Das ehrende Andenken ist aber in den meisten Fällen der einzige Lohn, welchen ein strebsamer Künstler für ein Leben voll Arbeit und Entbehrungen erwarten darf und dieses soll und muss ihm auch im vollsten Maasse werden.

Wir wollen es hier unternehmen, den Lesern ein kurzes Bild des Lebens und Wirkens eines bedeutenden deutschen Künstlers nach authentischen Daten zu geben, der sich um die Stein-, Cylinder- und Ankeruhren-Fabrikation seinerzeit in der Schweiz grosse Verdienste erworben hat, ohne bis jetzt dem grösseren Theile der Uhrmacher Deutschlands und Oesterreichs, die seine Landsleute im weiteren Sinne bilden, bekannt zu sein.

Es ist dies der verstorbene Uhrenfabrikant Wilhelm Eppner, geboren zu Halle a. S. in der Provinz Sachsen, Königreich Preussen, welcher seine Lehre als Uhrmacher in dem nur drei Stunden davon entfernten Merseburg während eines Zeitraums von 5 Jahren durchgemacht hatte.

Obgleich sein Lehrmeister Namens Seidel nicht gerade zu den Fähigsten seiner Kunst gehören mochte und dabei noch ein leidenschaftlicher und tüchtiger Jäger war, weshalb er auch in den Kreisen der Offiziere und bei dem berühmten General von Kleist-Nollendorf, der zu jener Zeit in Merseburg kommandirte, gern gesehen war, so hatte er doch die lobenswerthe Eigenschaft, seinen Lehrlingen allezeit die höheren Ziele ihres Berufes vor Augen zu stellen und sie beständig anzufeuern, etwas Tüchtiges zu leisten und zu werden.

Eine gute Grundlage dazu bildete die löbliche, damals überall noch bestehende Sitte, den Lehrlingen neue Pendeluhren mit Schlagwerk als auch Regulatoren machen zu lassen, wofür die Wiener Uhren die besten Modelle lieferten, und Eppner hat es später zum öftern erwähnt, wofür grossen, wothuenden Einfluss diese Arbeiten in der Folge auf seine Entwicklung ausübten. Seidel hatte ihn aber ausserdem auch unausgesetzt auf die Schweiz als dasjenige Land hingewiesen, wo ein strebsamer Uhrmacher einzig und allein die höchste Vervollkommnung erlangen könnte und in ihm dadurch das nach und nach zum Beschlusse heranreifende Verlangen wachgerufen, dieses Land das Ziel seiner einstigen Wanderungen sein zu lassen. — Nur ein Jahr noch blieb W. Eppner nach seiner rühmlichst bestandenen Lehrzeit, in welcher er die von seinem Meister ihm gebotene Gelegenheit auch im Zeichnen und in der Mathematik tüchtige Fortschritte zu machen, wacker ausnützte und wanderte dann mit freudiger Erwartung und erfüllt mit jugendlicher Hoffnung jenem Lande zu, von welchem man damals allein nur das Heil für die Uhrmacherskunst erwartete, obgleich auch zu jener Zeit schon neben schönen Uhren solche daselbst erzeugt werden, welche gegen den heute von dort herströmenden Schmutz nichts voraus hatten, was insbesondere von den für wenige Mark gelieferten Tombakuhren gilt.

Auf dieser Wanderung konnte er nicht unterlassen, Strassburg um seines berühmten Münsters wegen zu berühren, und hatte dort Gelegenheit, den seiner Zeit rühmlichst bekannten Schwilgué, Gross-Uhrmacher und Maschinenbauer, der auch die berühmte Strassburger Uhr wieder hergestellt hatte und in späterer Zeit vielfach mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde, kennen zu lernen, welcher ihn für sein Detail-Geschäft auf ein Jahr engagirte. In dieser Zeit begründete sich zwischen Beiden, dem berühmten Herrn und seinem Gehilfen ein lebenslanges freundschaftliches Verhältnis. Länger aber als ein Jahr ihn in Strassburg zu halten, hatte Schwilgué nicht vermocht und so erreichte Eppner 8 Tage später Chaux-de-fonds als das ersehnte Ziel seiner Reise.

Hier, einem Geschäftsfreunde seines Lehrherrn, Hr. Heugenin, empfohlen, der auf seinen Reisen Merseburg öfters be-